





ganz und gar nicht die Sympathien der Königin besitzt. Gladstone wurde der Monarchie, welche dem Kabinet Beaconsfield nur höchst ungerne die Entlassung gab, von dem Parlamente aufgezwungen. Wenn nun dieses nämliche Parlament Gladstone fallen läßt, wird die Königin es ganz gewiß nicht halten. Die Version, daß unter Umständen, d. h. wenn es zu einem Konflikte zwischen dem Parlamente und der Regierung kommt, das erstere aufgelöst werden dürfte, erscheint wenig stichhaltig, viel wahrscheinlicher ist es, daß in diesem Falle Gladstone „gegangen werden wird.“

Was die griechische Grenzfrage betrifft, so wechseln die Nachrichten über den Stand derselben wie das Wetter im April. In dieser Stunde hofft man auf die Erhaltung des Friedens zwischen Griechenland und der Türkei, und in der nächsten Stunde heißt es, der Krieg sei unausweichlich. Dann bessern sich plötzlich wieder die Friedens-Chancen und so geht das Hinüber-Herüber-Spiel fort. Bezeichnend für die Lage ist es jedenfalls, daß, während die Griechen mit ihren Rüstungen einen heillosen Spektakel machen, die Türken ganz in der Stille ihre Vorkehrungen treffen. Kommt es wirklich zum Kriege, dann dürfen die braven Hellenen sich dazu gratuliren, daß die Großmächte hinter ihnen stehen, denn es ist sehr zu befürchten, daß ihnen die Türken den Meister ganz gehörig zeigen werden.

### Tages-Begebenheiten.

**Von der schwäbischen Alb, 3. Jan.** In Dottingen, W. Minsingen, wurde ein Bürger verhaftet, welcher im Verdacht steht, seine Mutter getödtet zu haben. Ueber den Sektionsbefund verlaute nichts.

**Weißenheim, 3. Jan.** Ein 31jähriger kräftiger Fechtbruder suchte, laut R. Wfr., vor Kurzem auch unsern Ort heim. Nachdem er Haus für Haus abgefescht, kam er um 1 Uhr in den Hirsch, verlangte eine Nachtherberge mit der Erklärung, daß er sofort zu Bett gehen wolle. Auf das Bedeuten, daß dies doch wohl noch zu bald sei, fing er einen gewaltigen Skandal an und bedrohte die Wirthsfrau mit geschwungenem Stode. Hierauf verhaftet und von einem Civilbegleiter nach Tuttlingen transportirt, stellte sich der Burche gegen diesen unterwegs mit den Worten: „Sieg oder Tod.“ Mit harter Mühe gelang es, den Strolch, der kein Handwerk versteht, sondern einfacher Tagelöhner ist, sich trotzdem aber seit 10 Wochen auf der „Wandererschaft“ befindet, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Für solche Individuen sind die „Sannstatter Suppen“ allerdings ganz am Platze.

**München, 4. Jan.** In der Chevaulegerskaserne zu Freising hat eine Ratte einem schlafenden Soldaten ein Stück Fleisch über dem Auge herausgefressen.!!

**Wittelsheim i. G., 31. Dec.** Ein schauderhafter dreifacher Mord ist hier gestern begangen worden. Ein junger Schmied, Vater von zwei Kindern, hat diese und seine Frau ermordet. Der Mord an der Frau wurde mit einem Knüttel und einem Beil vollführt. Um die Schreie der Frau zu ersticken, stopfte er ihr den Arm des einen der gemordeten Kinder in den Mund. Den armen Kleinen im Alter von 3 1/2 und 2 Jahren hatte der Mörder mit einer Sichel den Kopf fast ganz vom Rumpfe getrennt. Der Mörder soll an Säuferswahn sinn leiden; er wurde auf dem Boden seines Hauses verreckt gefunden und am Nachmittage desselben Tages verhaftet.

### Weihnachten eines Verschneiten.

Fortsetzung.

Sofort begann bei dem Scheine der Laternen das Sortiren und Aufladen. Das nahm uns viel Stunden in Anspruch, doch wurden wir gegen Mitternacht mit Allem fertig und die Wagen gepackt, so daß wir noch Zeit genug zum Ausruhen hatten.

Eine Stunde vor Tagesanbruch wurden die Ochsen eingezocht, und als die Sonne aufging, hatten wir die Mühle weit hinter uns gelassen. Ich lenkte den vordersten Wagen und trieb tapfer drauf los; die beiden anderen folgten, vor mir ritt Ritt mit dem lebigen Pferd. Als es 10 Uhr geworden war und Alles trefflich von Statten ging, rief ich Ritt zu, voranzutreten, meine Frau zu grüßen und ihr zu sagen, daß wir schon ein gutes Stück unterwegs wären und bei Dunkelheit eintreffen würden. Ritt nahm also Bly fest am Zaum, gab seinem Pferd die Sporen und ritt davon. Ich sah ihn langsam in der Entfernung verschwinden.

Er war noch keine Stunde fort, als sich schwere Wolken plötzlich von den Gletschern loslösten und es zu schneien begann, erst langsam und dünn, dann immer dichter und schneller, so daß

hinnein Kurzem der Schnee einen halben Fuß tief lag und wir vor den wirbelnden Flocken kaum unseren Weg erkennen konnten. Die Ochsen zogen schwer, ihre Füße schlürften im Schnee. Wenn der Himmel sich nicht bald klarte, so mußten wir stecken bleiben; denn es war noch eine Anhöhe zu erklimmen, vor der ich größte Sorge hegte. Mein Wunsch wurde nicht erfüllt, der Schnee dauerte mit gleicher Festigkeit an; wohl aber erfüllte sich meine Besorgniß, denn vor eben der gefürchteten Anhöhe blieben die Wagen wirklich stecken, die Ochsen brachten sie nicht hinauf. Ich ließ deshalb das Gespann des zweiten Wagens losmachen und mit an den ersten spannen. Die Ochsen zogen an, der Wagen rückte ein wenig, dann stak er von Neuem fest. Die drei vereinigten Gespanne hatten auch nicht mehr Erfolg, und während wir aus- und anspannten, froren die Wagen im Schnee fest. Es blieb uns also nichts Anderes übrig, als dieselben zu lassen, wo sie waren, und mit den Thieren allein nach Hause zu treiben. Und so thaten wir denn auch. Ich ließ das Holz seufzend im Stich und mit ihm die Hoffnung, mein Haus noch in diesem Jahre unter Dach zu bringen.

Unsere erfolglosen Versuche hatten uns viel Zeit und Kraftaufwand gekostet. Wir waren alle ziemlich müde und kamen nur langsam durch den tiefen Schnee.

Eine Stunde mochten wir etwa still vor uns hingetappt sein, als ich plötzlich die Bemerkung machte, daß ich mich eigentlich schon längere Zeit in einem wahrhaften Taumel befand, aus dem ich eben jetzt erst erwachte, um ihn wahrzunehmen. Ich verspürte eine überaus große Schläfrigkeit und eine unüberwindliche Begerbe, mich niederzulegen. Ich weiß noch, daß ich erschraf und mich zusammennahm. Doch muß wohl der lichte Moment nicht lange gedauert haben. Jener sonderbare Taumel muß sich gleich wieder eingestellt und ich, von meinen Leuten unbemerkt, mich niedergeworfen haben, denn als ich wieder einmal ans jener eigenthümlichen Betäubung, die mit der Narose viel Aehnliches hat, zu mir selber kam und mich umschaute, sah ich, daß ich allein war, im Schnee lag und von ihm schon halb bedeckt und begraben worden war. Entsetzt sprang ich empor und eilte vorwärts, aus Leibeskräften nach Hilfe rufend. Allein zu meinem Unglück dauerte dieser zweite lichte Augenblick noch kürzere Zeit, als der erste gewährt hatte. Ich gerieth wieder in jenen unbeschreiblichen Taumel hinein, in welchem ich noch eine Weile forttapte. Als ich zum dritten Mal all meine Gedanken und Erinnerungen zusammenraffte und die Augen aufriß, war es tiefdunkel Nacht um mich her. Wie ein Blitz durchfuhr mich jäh das Bewußtsein meiner Lage: ich war vom Wege abgekommen, in der Wildniß des Gebirges verirrt, im tiefen Schnee dem Tode des Erfrierens preisgegeben. Und das am Weihnachtsheilighabend, wo ich zum ersten Male den Christbaum für meine Frau anzünden wollte, um ihr zu zeigen . . . Weit riß ich die Augen auf, sah den Schattten von Bergen und Bäumen, die tiefe, unheimliche Nacht, den rieselnden Schnee . . . Dann wurde mir plötzlich wohl und warm. Ich war daheim bei meiner Annie, hatte den Weihnachtsbaum hereingebracht und wollte ihn eben anzünden, als auf einmal, laut und hell, von glücklichen Kinderstimmen das liebe, deutsche Weihnachtslied gesungen wurde:

Stille Nacht, heilige Nacht!  
Alles schläft, Niemand wacht.  
Schluß folgt.

— Irrthümlich sagt man in Elsaß-Lothringen, „die preussische Regierung begünstige die Verbreitung des Schnapses“ aus fiskalischen Rücksichten. Es war aber von jeher preussische Tradition den Branntweingenuß einzuschränken. Schon **Friedrich der Große** schrieb an den Rand einer Bittschrift um Konzession zur Eröffnung einer Rum-Fabrik: „Ich will's den Teufel thun. Ich wünsche, daß das giftige garstige Zeug gar nicht da wäre.“ **Friedrich Wilhelm IV.** sagte: „Ich würde es als den größten Segen Meiner Regierung ansehen, wenn die Brennsteuer auf Null reduziert würde.“ **Kaiser Wilhelm** ordnete den Ertrag der Branntwein-Portion durch den Kaffee für die Armee an und sagte neulich bei der Düsseldorfer Ausstellung: „Ich wünsche jedem Meiner Landeskinde ein Tasse Stollwerck'sche Schokolade zum Sonntag.“

Die Besitzerin einer auf dem Schloßplatz in Berlin aufgeschlagenen Weihnachtsmarktstube wurde am Freitag Morgen, nachdem die zur Bude führende Thür gewaltig erbrochen, an derselben erhängt gefunden. Auf einem in der Bude gefundenen und mit Bleistift geschriebenen Zettel gibt die Unglückliche an, daß die Verzweiflung über das diesjährige schlechte Weihnachtsgeschäft sie zu der verzweifelten That getrieben habe.

Redigirt, gedruckt und vertegt von E. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährl. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 15 S.

**A m t s b l a t t**  
für den  
**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn vierteljährl. 9 S.  
Insertionspreis:  
die dreispaltige Zeile ober deren Raum 10 S.

**Nr. 6.**

Donnerstag den 13. Januar

1881.

### Bekanntmachungen.

#### Die Ortsbehörden

werden wiederholt veranlaßt, die verabsolgtten Anweisungs-Karten zu Unterstüzungen in den Ausweisen der Reisenden kurz vorzumerken, z. B. Steinberg 12/1. 81. F. (Frühstück) Winterbach 12/1. 81. M. (Mittageffen) Grunbach 12/1. 81. N. (Nachtessen). Nachbestellungen von Anweisungskarten wollen bei Oberamt gemacht werden.  
Schorndorf, 11. Januar 1881.

R. Oberamt.  
Baun.

Schorndorf.

#### An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden unter Bezugnahme auf die Min.-Verf. vom 22. April 1865 Ziff. 1 Reg.-Bl. S. 95 aufgefordert, bis spätestens 15. Februar d. J. hieher anzuzeigen die Zahl

- 1) der seit dem 1. April 1879 angefallenen Veränderungen in der Bodeneinteilung und Bodencultur,
- 2) der hiervon beigebrachten Handrisse und Nekurkunden und
- 3) die Zahl derjenigen noch nicht vermessenen Aenderungen, bei welchen die nach Punkt 4 obiger Ministerialverfügung zu Beibringung dieser Urkunden anberaumten Termine bereits abgelaufen sind.

Den 12. Januar 1881.

R. Oberamt.  
Baun.

Schorndorf.

#### Die Ortsvorsteher.

welche die Anzeige über den Vollzug der **Bürgerauswahlwahlen** noch nicht erstattet haben, werden daran unter Bezugnahme auf das frühere oberamtliche Ausschreiben erinnert.

Den 12. Januar 1881.

R. Oberamt.  
Baun.

R. Amtsgericht Schorndorf.

#### Berschollene.

Für die am 8. Mai 1810 geborene und längst verschollene **Christiane Beck** von Michelberg, wird daselbst ein Vermögen von ca. 800 M. pflegschaftlich verwaltet.

Da dieselbe, wenn sie noch am Leben wäre, das 70. Lebensjahr zurückgelegt haben würde, so ergeht an sie, oder ihre Leibeserben die Aufforderung, sich zu Empfangnahme obigen Vermögens binnen der Frist von

neunzig Tagen

dahier zu melden, widrigenfalls sie für todt und als ohne Leibeserben verstorben angenommen und ihr Vermögen dem Gesetz gemäß vertheilt werden würde.

Den 7. Januar 1881.

Oberamtsrichter  
Liesching.

R. Amtsgericht Schorndorf.

Ueber das im deutschen Reich befindliche Vermögen des 24 Jahre alten lebigen Weingärtner's jung Johannes **Jung** von Mannshaupten, welcher wegen erschwerter Sachbeschädigung zu der Gefängnißstrafe von 7 Wochen verurtheilt und nunmehr abwesend ist, ist die

#### Beschlagnahme

verhängt.

Den 11. Januar 1881.

Seigelin. St. B.

#### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Weingärtner's **Ludwig König** in Unterurbach, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hiedurch aufgehoben.

Schorndorf, den 11. Janr. 1881.

R. Amtsgericht.  
3. Bgl. Gerichtsschr. Geiger.

#### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Schlossers und Krämers **Carl Johann Guber** von Oberurbach wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hiedurch aufgehoben.

Schorndorf, den 11. Janr. 1881.

R. Amtsgericht.  
3. Bgl. Gerichtsschr. Geiger.

Schorndorf.  
Aus den Schorndorfer Stadtwaldungen kann ein großes Quantum schöne **Sopfen**

Stangen, sowie geringere Stangen zu Einfriedigungen u. s. w. abgegeben werden. Liebhaber wollen sich bei der Stadt-

försterei melden.  
**Stadtschultheißenamt.**